

Antoni Tàpies (*1923)

Disque gris percé, 1981

Acryl
56 × 76 cm
LSK 82.51

Einfache Formen muten archaisch an und haben die Aura des Bedeutenden. Auf dem Blatt der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung ist ein Kreis die bestimmende Form. Er scheint das Motiv zu sein. Aber wie falsch ist es, bei Tàpies von Motiv zu reden! Der Kreis ist nicht Motiv, er ist die Form und die Farbe, ist autonom. Tàpies konnte sich nicht besser darstellen als mit dieser elementaren geometrischen Form, die sich selbst genügt, zugleich aber im Betrachter die Assoziation von Kosmos und Vollendung evoziert. Wenn man von Tàpies' Kunst sagt, sie habe meditativen Charakter, dann trifft eine solche Feststellung sicherlich auf das vorliegende Blatt zu. Das Kunstwerk als «einfache Meditationshilfe», wie der Künstler seine Arbeit verstanden wissen wollte,¹ bietet sich mit der in sich ruhenden Kreisform wie selbstverständlich an. Tàpies hilft dieser kontemplativen Wirkung durch weitere Details nach: Semantische Zeichen sind auf der linken Seite angedeutet. Nicht entzifferbar, vermitteln sie den Eindruck asiatischer Schriftzeichen, mögen aber im Zusammenhang mit dem Kreis auch als magische Beschwörungsformeln wahrgenommen werden. Das Umfeld des Kreises ist mit leichten Pinselstrichen über einer Weisshöhung bezeichnet. In diesem formlosen Hintergrund schwebt die Kreisform als Ort der Ordnung, als Element des Geformten in einem amorphen Raum. Das Gesetz von Ordnung und Chaos, von der Form in Spannung zum Formlosen, das die Kunst des Malers bestimmt, ist auch hier erfüllt. Ein weiteres Element, diese Spannung zu artikulieren, findet sich in den waagerechten, reliefartigen Linien, die der Kreisfläche eingeschrieben sind.

Sie skandieren die innere Fläche des Kreises und treten den spontan gesetzten Pinselstrichen als Ordnungsprinzip entgegen. Sie setzen der Komposition aber auch eine neue Struktur hinzu, die sich von der malerischen Atmosphäre der Bildfläche in ihrem linearen Charakter als Gegenform absetzt. Aber letztlich ist der Kreis keine Kreisdarstellung, die Linie keine Linie. Denn alle Form erwächst aus der Materie der Farbe. Alles ist Form in sich selbst im Gegensatz zur Form, die Bedeutung und abbildhaften Charakter hat. «Möglicherweise hat kein Künstler der Moderne diesen Prozess der Verschmelzung der Materie, der gleichzeitig die Verschmelzung mit der Materie selbst ist, bis zu diesem Extrem geführt.»² Wiederum unterstützt die dunkle Tönung in samtenem Mausgrau die emotionale Ausstrahlung, die von dieser Komposition ausgeht.

Bei Tàpies wird man immer vergeblich nach der Euphorie der Farben suchen. Das dunkle Timbre seiner Malerei ist die sichtbare Aura seiner Formen. Eines erklärt sich durch das andere, und alles wächst zu einer untrennbaren Einheit zusammen. Die Verweigerung der Farbe siedelt die Werke in der Nähe des Mystischen an. Mystik bedeutet Geheimnis, etwas Verschlossenes, das sich hinter der Wirklichkeit verbirgt, ist aber auch Dunkelheit.³ Trotzdem wirkt im Werk Tàpies' – das vorliegende Blatt eingeschlossen – nichts Sakrales. Aber wie bei Joan Miró, seinem Landsmann, oder bei Paul Klee, dem Verwandten im Geiste, schleicht sich das Sakrale über die Magie der Zeichen in die Bildwerke ein.⁴

E.B.

¹ Valente, José Angel: Fünf Fragmente für Antoni Tàpies. In: Antoni Tàpies. Ausst.-Kat. Schirn Kunsthalle Frankfurt, 1993, S. 144.

² Ebd., S. 142.

³ Catoir, Barbara: Gespräche mit Antoni Tàpies. München, 1987, S. 73.

⁴ Ebd., S. 99.